



Gottesdienst zum Sonntag des Frauenwerks 2011

Leuchtpuren – Frauen miteinander unterwegs

**Arbeitsausschuss des Frauenwerks der OJK
März 2011**

Der erste Sonntag im März wird in den Gemeinden der Evangelisch-methodistischen Kirche als Sonntag des Frauenwerks gefeiert. Mit diesem Vorschlag für die Gestaltung eines Gottesdienstes möchten wir Frauengruppen und Mitarbeitende ermutigen, die Arbeit des Frauenwerks in den Blick zu nehmen und sich mit dem aktuellen Jahresthema 2011/2012 „Leuchtpuren – Frauen lernen voneinander“ zu befassen.

Arbeitsmaterialien zum **Jahresthema 2011/2012 Leuchtsuren – Frauen lernen voneinander** sowie die im Entwurf genannte **Faltkarte Leuchtsurenkreuz** erhalten Sie bei der Geschäftsstelle des Frauenwerks, Telefon 0711 8600670 oder E-Mail: geschaeftsstelle@emk-frauen.de

Wenn Sie in diesem Gottesdienst eine Kollekte für die Arbeit des Frauenwerks einsammeln, senden Sie bitte diese an:

Frauenwerk der EmK, Konto 416215, BLZ 52060410, EKK Stuttgart

Bitte nennen Sie unbedingt Ihren Bezirk/Ihre Gemeinde, damit wir den Betrag zuordnen können.
Herzlich danken wir für Ihre Unterstützung.

Der Gottesdienstentwurf wurde erstellt von Mitarbeiterinnen des Arbeitsausschusses des Frauenwerks in der OJK: Claudia Schulz, Gabriele Drummer, Britt Müller, Ruth Höhne und Irmgard Gries.
Die Predigt schrieb Pastorin Birgit Wolter.

Der Gottesdienst will verdeutlichen, dass die Vielfalt der Menschen/Frauen auf unserem Planeten das Zusammenleben bereichert, wenn wir partnerschaftlich miteinander leben lernen. Trotz aller Unterschiede wissen wir uns verbunden als Frauen und Männer durch den gemeinsamen Glauben an den einen Herrn, Jesus Christus, und lernen voneinander.

Vorbereitung

Dekoration

Die Dekoration sollte die verschiedenen Erdteile sichtbar machen, zum Beispiel ein Globus oder eine Weltkarte. Verschiedene Blumen/Pflanzen oder Schmuck aus anderen Ländern können für die Gestaltung des Raumes verwendet werden.

Vorbereitung

Fünf Frauen, die fünf Erdteile symbolisieren sollen, werden durch den Gottesdienst führen. Sie sollten möglichst typisch gekleidet sein und ein Symbol für den Abendmahlstischschmuck mitbringen. Eventuell können auch die Erdteile mit Farben symbolisiert werden (wie bei den Olympischen Ringen). Die Frauen tragen dann entsprechend farbige Tücher zu ihrem Erdteil.

Europa –	Deutschland:	Symbol Bibel	Kleidung europäisch
Asien –	Korea:	Symbol Blumen (Origami)	Kleidung Kimono
Afrika –	Kenia:	Symbol Brot	Kleidung bunter Umhang
Südamerika –	Brasilien:	Symbol Kerze*	Kleidung buntes Tuch
Australien –	Papua Neuguinea:	Symbol Bilum**	Kleidung Sommerkleid

* Anstelle der Kerze könnte auch frisches Wasser gebracht werden, da dies im Sonnenland Brasilien eine Wohltat ist. Dann könnte für alle ein Glas Wasser bei der Aktion ausgeteilt werden.

** Ein Bilum ist ein in Papua Neuguinea handgefertigtes Tragnetz. Nähere Informationen sind im Internet zu finden.

Das Lied *Lasst uns miteinander* soll in verschiedenen Sprachen gesungen werden. Dafür müssen für alle die Texte vorbereitet werden. (Alternativ: Mit PC über Beamer projizieren)

In einer Aktion sollen alle Verschiedenes aus der Welt bekommen. Dazu wäre gut, wenn kleine Dinge wie Nüsse oder Kaffeebohnen, Bibelspruchkärtchen, Blumen, Brotstückchen (Plätzchen) besorgt werden könnten zum Verteilen. Papierschachteln als kleiner Behälter für diese Dinge (mit asiatischer Faltkunst Origami gebastelt) können schon vorbereitet sein. Oder sie werden von jeder Frau selbst im Gottesdienst nach Anleitung gefaltet.

Für die Meditation muss das „Leuchtpurenkreuz“ von Iris Marie Hahn für alle sichtbar vorbereitet werden. (Kopie Seite 14 anfertigen oder Datei downloaden unter www.emk-frauen.de). Faltkarten mit dieser Meditation können in der Geschäftsstelle des Frauenwerks bestellt werden.

Gottesdienstablauf: Leuchtspuren – Frauen miteinander unterwegs

Kurze Übersicht:

Musikalischer Einklang

Votum

Begrüßung

Lied

Einführung

Lied

Lesung

Gebet

Lied

Gespräch der Frauen

Lied

Predigt (Anhang 1)

Meditation Leuchtspurenkreuz mit Faltkarte (Anhang 2)

Lied

Aktion

Lied

Fürbittgebete

Vater Unser (Alternativ mit Gebärden, Anhang 3)

Lied zur Kollekte

Segen in verschiedenen Sprachen

Segenslied

Musikalischer Ausklang

Gottesdienst Leuchtpuren – Frauen miteinander unterwegs

Musikalischer Einklang

Votum

Im Namen Gottes, seines Sohnes Jesus Christus und des Heiligen Geistes feiern wir unseren Gottesdienst und hören aus Galater 3, 26: *Denn durch den Glauben an Jesus Christus seid ihr nun alle zu Kindern Gottes geworden.* Amen

Begrüßung/Einführung

Die Vielfalt der Menschen auf unserem Planeten ist ein Geschenk Gottes. Das Zusammenleben bereichert uns, wenn wir partnerschaftlich miteinander leben lernen. Trotz aller Unterschiede wissen wir uns als Christinnen und Christen auf der ganzen Welt verbunden durch den gemeinsamen Glauben an den einen Herrn, Jesus Christus.

Wir sind gemeinsam unterwegs auf ein Ziel, dabei dürfen unsere verschiedenen Spuren leuchten, damit es heller wird und andere Menschen eingeladen werden auf den Weg zu Gott. Lasst uns darum miteinander diese Vielfalt heute feiern.

Wir wollen uns nun auf verschiedene Weise begrüßen:

(Zwei Frauen stellen Begrüßungsrituale vor und laden die Gemeinde zum Mitmachen ein)

„Herzlich Willkommen“

Europa, Amerika, Afrika: Hand geben oder Hände schütteln

Korea: Verbeugung – Arme am Körper lassen

Indien: Verbeugung – Hände an die Brust und Kopf leicht beugen

Japan: Die Hände werden von den Schultern der begrüßten Person die Arme hinab bis zu den Fingerspitzen gestreift.

Alternativ: Begrüßung in verschiedenen Sprachen:

Deutschland: Guten Tag!

Kenia: Eine: Habari! Alle: Mzuri Sana!

Korea: An njong ha se jo!

England: Good morning!

Lied

EM 404 Die Kirche Gottes ist vereint oder:

EM 432 Wir sind hier zusammen in Jesu Namen

Einführung

Die Frauen schmücken mit ihren Symbolen den Abendmahlstisch.

1. Europa: Ich komme aus Deutschland und bringe die Bibel. Gottes Wort steht in unseren Gottesdiensten im Mittelpunkt.
2. Asien: Ich komme aus Korea. Ich bringe Blumen. In unserer Gegend blühen die herrlichsten Blumen.
3. Afrika: Ich komme aus Kenia. Ich bringe Brot. Brot, was vielerorts in Afrika fehlt.
4. Amerika: Ich komme aus Brasilien. Ich bringe die Kerze, als Symbol für das Licht der ganzen weiten Welt, das Jesus ist.
5. Australien: Ich komme aus Papua Neuguinea und bringe dieses Bilum. Bei uns wird darin die Kollekte gesammelt.

Lied

Unser Kinderliederbuch 31 Lasst uns miteinander

(Strophen in verschiedenen Sprachen singen, z.B. deutsch, holländisch, japanisch)

Lesung

Altes Testament – Psalm 98, 1-4

Neues Testament – 1. Korinther 12, 12-14, 25-27

Gebet

Herr, unser Gott, wir danken dir für diesen Tag. Wir danken dir für das Singen und das Beten, für das Reden und Handeln, für die Gemeinschaft untereinander. Wo Menschen gemeinsam Gottesdienst feiern, da kehrt Heil ein, da werden Menschen verwandelt, da entsteht Hoffnung, Freude, Liebe und Geborgenheit. Wir danken dir für unsere Schwestern auf der ganzen Welt. Alle hast du als deine Originale geschaffen. Für dich ist jede einmalig, nicht auswechselbar, ausgerüstet mit Talenten und Begabungen. Damit können wir uns gegenseitig beschenken und unser Leben bereichern. Gnädiger Gott, sei in diesem Gottesdienst mit deinem Geist mitten unter uns. Amen

Lied

EM 409 In Christus ist nicht Ost noch West oder:

EM 128 Christus, das Licht der Welt oder:

himmelweit 5 Du bist heilig

Gespräch der Frauen

Wir hören nun die Lebenssituationen von Frauen in ihrem Land:

(Allgemeine Lebenssituationen von Kindern und Männern können ergänzt werden.)

1. Ich komme aus **Deutschland**, mitten in Europa. Frauen sind hier gleichberechtigt und haben Zugang zu allen Bildungsmöglichkeiten. In einer zunehmend materialistischen Wohlstandsgesellschaft leben Frauen oft an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Andere leiden unter Arbeitslosigkeit und unter häuslicher Gewalt. Viele Frauen engagieren sich an vielen Stellen: Sie haben eine Familie, oft mit mehreren Kindern; arbeiten in ihrem Beruf und engagieren sich in den Gemeinden.
2. Meine Heimat ist **Korea**, westlich von Japan, in Asien gelegen. In unserem Land gibt es eine reguläre Schulbildung für alle, die vor allem die Kirchen den Mädchen und Frauen ermöglichen. Seit dem Umbruch 1987 haben sich die wirtschaftliche Lage und die Arbeitsbedingungen größtenteils deutlich verbessert. Aber trotz der staatlichen Gleichstellung von Mann und Frau werden Frauen immer noch benachteiligt und sind verstärkt Opfer von sexueller Gewalt und Unterdrückung. In den Kirchen spielen Frauen aber schon lange eine wichtige Rolle als Bibelfrauen, Pastorinnen, in Frauenchören und Missionskreisen.
3. Ich komme aus **Kenia**, das liegt im Osten Afrikas. Seit Jahren hat es nicht mehr ausreichend geregnet. Ausbleibende Regenzeiten führen zu Nahrungsmittelknappheit und Mangelernährung. Viele Frauen streben bei uns nach einer Schul- oder Ausbildung, aber die Männer haben Angst, dass die Frauen schlauer werden und Macht über sie gewinnen und versuchen das zu unterdrücken. Einige Frauen schaffen es aber trotzdem und sind dann starke Persönlichkeiten. Der Wert einer Frau steigt mit der Heirat und der Geburt von Kindern. Meistens werden die Kinder von den Müttern allein großgezogen. Jährlich treffen sich in Kenia Frauen aus dem ganzen Land, um über ihre Rolle im Aufbau- und Versöhnungsprozess des Landes zu beraten.
4. Ich wohne in **Brasilien**, im Osten Südamerikas. Überwiegend herrscht hier das traditionelle Rollenbild der Frau als Mutter, Ernährerin und Ehefrau, als die Hauptverantwortliche für Leben und Überleben; eine Doppelbelastung ist für die meisten Frauen die Normalität. Frauen werden ungleich behandelt, so erhalten sie zum Beispiel nur 69 Prozent des Durchschnittslohns der Männer. Vor allem die Realität der Frauen, die an der unteren Einkommensgrenze leben, ist geprägt von Armut und häuslicher Gewalt. Unabhängig davon, welcher sozialen Schicht sie angehören, müssen sich Frauen in Brasilien ihr Leben erkämpfen. Und sie tun es mit ungeheurem Fleiß und Engagement.

Ein großes Netzwerk der Frauen ist in den vergangenen Jahren über den Weltgebetstag, über regionale Frauenseminare und andere gemeinsame Erfahrungen zu einer großen Gemeinschaft gewachsen, die bereichert, stärkt und ermutigt.

5. Ich komme aus **Papua Neuguinea**, etwas nördlich von Australien gelegen. Hungern muss in unserem sehr fruchtbaren Land niemand mehr, die meisten leben von dem, was wir Frauen im Garten anbauen. Aber nur die Hälfte der Frauen kann lesen und schreiben, deshalb wird auf Alphabetisierung großen Wert gelegt. Der gesamte öffentliche Dienst ist in männlicher Hand. Da ist es schwer, das Hauptproblem zu bekämpfen: Gewalt gegen Frauen. Die christlichen Kirchen betreiben in Papua-Neuguinea Einrichtungen für Bildung und in der Gesundheitsfürsorge. Viele Frauen engagieren sich in den Kirchen.

Lied

EM 410 Wir sprechen verschiedene Sprachen oder:
himmelweit 92 Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn oder:
himmelweit 167 Siyahamba

Predigt – Phil. 2, 1-4

Vorschlag Birgit Wolter (Anhang 1)

oder/und

Meditation Leuchtpurenkreuz (Karte dazu austeilern /Anhang 2)

Lied

EM 567 Damit aus Fremden Freunde werden oder:
himmelweit 100 Einander brauchen mit Herz und Hand

Aktion mit Musik (*Die Frauen aus den verschiedenen Erdteilen teilen die Gaben aus.*)

Wir teilen miteinander, was wir uns gegenseitig zu bringen haben:

Europäisch (Deutschland):	Bibelsprüche
Asiatisch (Korea):	Origami-Schale (eventuell gemeinsam falten)
Afrikanisch (Kenia):	Brot oder Plätzchen
Amerikanisch (Brasilien):	Teelichter, Nüsse oder ein Glas Wasser
Australisch (Papua Neuguinea):	Kaffeebohnen

Lied

EM 596 Teilen – wie Menschen auch leben oder:
himmelweit 188 Da, wo man ohne Hoffnung lebt

Fürbittgebete

1. Herr, unser Gott, himmlischer Vater, so rufen dich Christen und Christinnen aller Länder an. Du einst uns alle in deinem Heiligen Wort und Sakrament, in dir sind wir Schwestern und Brüder. Wir bitten dich für alle, die verfolgt werden um deines Namens willen. Wir bitten dich, hilf auch uns, dass wir Zeugen deiner Liebe und Barmherzigkeit in unserer Welt sein können.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gemeinde: **Herr, erbarme dich.**

2. Herr, unser Gott, du bist die Liebe und schenkst den Reichtum dieser Erde. Trotzdem hungern und verhungern Menschen, während andere in einer vom Materialismus geprägten Wohlstandsgesellschaft im Überfluss leben. Lehre uns teilen und lehre uns einen sorgsamem Umgang mit deinen Gaben, damit alle Menschen aus deiner Fülle leben können.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gemeinde: **Herr, erbarme dich.**

3. Herr, unser Gott, du bist ein Gott des Friedens. Aber viele Menschen leiden unter Gewalt wegen ihres Geschlechtes, Alters oder Rasse. Unvorstellbar ist das Leid, das Menschen einander zufügen. Wir bitten um Heilung der entstandenen Verletzungen, um Vergebung und um deinen Frieden in den Familien, unseren Gemeinden und in unserer Welt.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gemeinde: **Herr, erbarme dich.**

4. Herr, unser Gott, in dir haben wir Hoffnung und Zuversicht. Weil Menschen immer wieder an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit geraten als Verantwortliche für das Leben und Überleben ihrer Familien oder durch Mehrfachbelastung in unsrer Gesellschaft, bitten wir um Kraft für den oft schwierigen und belastenden Alltag, um Möglichkeiten der Entlastung und Entspannung und um ein achtsames Miteinander.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gemeinde: **Herr, erbarme dich.**

5. Herr, unser Gott, du willst Gerechtigkeit und vor dir sind alle Menschen gleich. Und doch werden Menschen unterdrückt, wird ihnen Bildung und Ausbildung verwehrt oder erschwert, gibt es Arbeitslosigkeit. Wir bitten um Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern, um gleiche Bildungschancen in den Entwicklungsländern, um gerechte Entlohnung und um eine Arbeitsmarktpolitik, die den Menschen und nicht allein die Gewinnoptimierung im Blick hat.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gemeinde: **Herr, erbarme dich.**

Vater Unser

evtl. mit Gebärden, für alle Sprachen verständlich (Anhang 3)

Lied mit Kollekte, Ansage der Verwendung

eingesammelt mit dem australischen Bilum (Tragnetz)

EM 411 Strahlen brechen viele aus einem Licht oder:
EM 568 Wo Menschen sich vergessen

Segen in verschiedenen Sprachen

Deutsch: Gott segne dich
Koreanisch: 몸 조심하세요 (mom josimhaseyo)
Brasilianisch: Deus te abençoe (djeus te abenso)
Suaheli: Mungu awabariki

(Weitere Möglichkeiten:

Französisch: Dieu vous bénisse (djö wu benies)
Norwegisch: Gud velsigne deg! (guud welsinge däg)
Englisch: God bless you)

Segenslied

EM 554 Geht Gottes Weg, bringt Frieden in die Welt oder:
himmelweit 143 Sei behütet auf deinen Wegen

Musikalischer Ausklang

Anhang 1: Predigt Philipper 2, 1 - 4

Es ist wunderbar und berührend, diesen Gottesdienst zusammen zu feiern, uns in verschiedenen Sprachen zu begrüßen und die Geschichten von Frauen aus aller Welt zu hören. Wie bereichernd ist es, den eigenen Horizont zu öffnen und Neues zu erfahren! Dabei stellen wir fest, dass die Sorgen und Interessen der Frauen in fremden Ländern von unseren gar nicht so verschieden sind. Und auch wenn manche Erfahrungen mit unseren nicht immer übereinstimmen, können wir sie doch gut nachempfinden.

Empathie – sich in die Welt des anderen einfühlen können – ist ja eine besondere Stärke von Frauen, die es seit jeher gelernt haben, auf die Bedürfnisse ihrer Familie einzugehen und herauszuspüren, was dem anderen fehlt. Genau diese Haltung legt der Apostel Paulus dar, wenn er im Brief an die Gemeinde von Philippi schreibt:

„Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Paulus ist darüber betrübt, dass miteinander konkurrierende Gruppen die Einheit der Gemeinde und damit die Ausbreitung des Evangeliums gefährden. Aber erstaunlicherweise stehen zu Beginn des Philipperbriefes keine Klagen oder Ermahnungen. Im Gegenteil: Er lobt die Gemeinde für all das Gute, das sie bereits in Jesu Namen praktiziert und das eine tragfähige Grundlage für jenes ist, was noch fehlt. Es gibt bei den Philippnern bereits herzliche Liebe und Barmherzigkeit, aber auch Eigennutz und Ehrsucht. Paulus wirbt also dafür, dass die Gemeindeglieder „eines Sinnes“ seien – wie Luther übersetzt. Diese Formulierung ist etwas missverständlich, weil es in einer christlichen Gemeinde ja nicht darum gehen kann, dass alle dasselbe denken. Wir sind alle verschieden, verbunden sind wir aber durch den gemeinsamen Glauben an Jesus Christus. Jede von uns ist von Gott mit besonderen Gaben ausgestattet worden, die wir alle gemeinsam fruchtbringend zusammenlegen dürfen, um uns gegenseitig zu helfen und um die gute Botschaft weiterzusagen. Unterschiede sind dabei bereichernd und erfrischend, sowohl in der Gemeinde vor Ort, als auch in der weltweiten Ökumene.

Wenn Paulus also von der Demut spricht, dann meint er nicht, dass man sich selbst klein machen muss. Aber wir können in Christi Nachfolge bereit sein, einmal von uns selbst abzusehen und uns darum bemühen, die Sicht des/der anderen nachzuvollziehen. Ein bekanntes indianisches Sprichwort lautet: „Urteile nicht über einen anderen Menschen, bevor du nicht einen halben Mond in seinen Mokassins gegangen bist.“

Paulus erhofft sich also „Einheit in Liebe“ von seinen Glaubensgeschwistern. Das ist viel mehr als bloße Solidarität, hat aber gewiss auch nichts mit Uniformität zu tun. Dazu möchte ich Euch eine wahre Geschichte erzählen:

Es gab einmal eine kleine, eine sehr kleine, methodistische Gemeinde im Norden Italiens. Obwohl die Gemeindeglieder in der Stadt Novara lebten – das ist eine Industriestadt etwa 50 km westlich von Mailand gelegen mit etwas mehr als 100.000 Einwohnern – kamen zu jedem Gottesdienst nur vier oder fünf Geschwister zusammen. Dann zog ein Bruder von Novara an den Lago Maggiore, um dort seinen Ruhestand zu verbringen. Als auch noch seine betagte Mutter, die in der Stadt geblieben war, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zum Gottesdienst kommen konnte, blieben noch drei tapfere, schon ältere Geschwister übrig, die sich regelmäßig an jedem Sonntag trafen. Die Gemeinde hatte schon seit über 30 Jahren keine jungen Familien mit Kindern mehr.

Die Pastorin lebte in einer benachbarten Stadt, etwa 25 km von Novara entfernt, und kam gerne, um mit dieser kleinen Gemeinde den Gottesdienst zu feiern, weil sie den Glauben der wenigen Gemeindeglieder bewunderte. Allerdings hegte sie Zweifel, ob diese kleine Gemeinde wohl noch lange überleben würde, waren doch auch die Mietkosten des Kirchensaals viel zu hoch. Eines nicht allzu fernen Tages würde man wohl die Kirche schließen und einen Fahrdienst zur nächstgelegenen Gemeinde organisieren müssen.

Ab und zu kam auch ein junger Mann aus Afrika zum Gottesdienst. Er war von Ghana nach Italien gekommen, um dort Arbeit zu finden und seine Familie in der Heimat finanziell zu unterstützen. Da er die Atmosphäre in der kleinen Gemeinde jedoch als viel zu traurig empfand, blieb auch er wieder weg.

Nach sechs Monaten meldete er sich auf einmal bei der Pastorin und hielt ihr eine flammende Rede: „Pastora, weißt du eigentlich, dass in Novara sehr viele Immigranten leben, die hier alle Arbeit gefunden haben? Sehr viele Arbeiter aus Ghana wohnen in unserer Stadt, und die meisten von ihnen sind Methodisten, mindestens 200 Geschwister! Es ist nicht richtig, dass sie zum Gottesdienst in die afrikanischen Pfingstkirchen gehen, nur weil dort ihre Sprache gesprochen wird. Sollten sie nicht besser in ihre methodistische Mutterkirche kommen? Ich bin euch auch untreu geworden, aber nun bereue ich diesen Schritt. Wenn du deine Predigt auch auf Englisch halten könntest, dann verspreche ich dir, dass ich die afrikanischen Geschwister zu uns einladen werde!“.

Die Pastorin besprach diesen Vorschlag mit den übriggebliebenen italienischen Geschwistern, die von der Vorstellung, dass vielleicht bald sehr viele Afrikaner in die Kirche kommen könnten, ehrlich gesagt, nicht sehr begeistert waren. Es gab Bedenken, dass man dann nicht mehr Herr im eigenen Haus wäre, nicht mehr die eigene Sprache sprechen dürfe, merkwürdige Sitten eingeführt werden könnten und vieles mehr. Man hatte ja auch noch nie persönlichen Kontakt mit „richtigen“ Ausländern gepflegt und hatte keinerlei Ahnung, was da auf einen zukommen könnte. Die Pastorin war zwar auch Ausländerin – sie kam aus Deutschland und lebte schon seit vielen Jahren in Italien –, aber sie war ja wenigstens Europäerin. So ging die Diskussion hin und her, bis schließlich der Gedanke an das Geld, das die neuen Geschwister eventuell auch mitbringen würden, lockte: Die Afrikaner seien ja wohl dafür bekannt, großzügige Dankopfer zu spenden. Die Angst vor finanziellem Ruin und vor Schließung des Kirchensaals siegte also über die Angst vor dem Neuen.

Ab sofort hielt die Pastorin die Gottesdienste also zweisprachig auf Italienisch und Englisch, was für sie ja auch zwei Fremdsprachen waren, und der junge Ghanaer hielt sein Versprechen: Er mobilisierte seine afrikanischen Geschwister. Schon eine Woche nach der positiven Entscheidung der kleinen Gemeindeversammlung kam eine afrikanische Familie in den Gottesdienst. In der darauffolgenden Woche waren es schon zehn neue Gottesdienstbesucher, und an jedem Sonntag wurden es mehr. Die wenigen italienischen

Geschwister freuten sich über diesen unerwarteten, enormen Zuwachs, konnten aber ihre Angst vor der „schwarzen Mehrheit“ nicht ablegen. Mit der Zeit stellten sie jedoch fest, dass die methodistische Tradition stärker war als alle kulturellen Unterschiede. Man kannte dieselbe Liturgie und man sang die gleichen Lieder. Als auf Wunsch der afrikanischen Geschwister eine Gebetsgemeinschaft nach der Predigt eingeführt wurde – man konnte diesen Wunsch schlecht abschlagen, da die Gebetsgemeinschaft, obwohl nie praktiziert, auch in der italienischen Liturgie vorgesehen war – wurde auf einmal in vielen verschiedenen Sprachen gebetet, auf Italienisch, Englisch, Französisch, Twi und manch anderer afrikanischer Sprache. Und auf einmal ging ein Leuchten über die Gesichter der italienischen Geschwister und sie schwärmten: Das ist ein wahres Pfingstwunder hier in unserer kleinen Kirche! Außerdem hatten sich mittlerweile auch andere Stimmen in den bunten Chor gemischt, und zwar die jungen und hellen Stimmen der vielen Kinder, die auf einmal auch im Gottesdienst waren. Nach 30 Jahren der bedrückten Stille war endlich wieder Leben im Haus! Mirella, die einzige Frau der italienischen „Restgemeinde“, erklärte sich bereit, regelmäßig den Kindergottesdienst zu halten, zu dem immerhin zehn Kinder zusammenkamen. Außerdem organisierte sie auch Sprachkurse für die afrikanischen Frauen, die oft noch weniger Italienisch verstanden als ihre Männer.

Natürlich war das Zusammenleben nicht immer einfach und die Pastorin versuchte stets zu vermitteln: Die Ghanaer fühlten sich von ihr gut verstanden, weil sie ja auch Ausländerin war, und beschwerten sich manches Mal bei ihr über den latenten Rassismus der Italiener. Die Italiener hatten die Pastorin aber auch als ihresgleichen akzeptiert, weil sie ja immerhin eine hellhäutige Europäerin war, und beklagten sich manchmal bei ihr über das Auftreten der Afrikaner. Und doch legten immer alle Geschwister gemeinsam Wert darauf, an dem zweisprachigen Gottesdienst nichts zu ändern. Der allgemeine Tenor lautete: Wir sind alle Kinder Gottes, wir dürfen uns beim Hören auf sein Wort und beim Gebet nicht trennen. Wir wollen keine Ghettos bilden, sondern wir gehören zusammen.

Natürlich brauchte jede Gruppe auch ihre eigene „Nische“, in der sie sich daheim fühlte und in der sie ihre eigene Sprache sprechen konnte, ohne jedes Mal übersetzen zu müssen: Die Italiener pflegten die ökumenischen Kontakte mit den italienischen Katholiken und die Afrikaner hatten einen eigenen Gebetsabend; am Sonntag aber kamen alle wieder zusammen.

Nach vier Jahren des zweisprachigen Zusammenlebens hatte die Pastorin die Möglichkeit, nach Deutschland zurückzugehen. Die Gemeinde hatte auf einmal Angst, dass das „Experiment“ ohne sie nicht mehr funktionieren würde, doch predigte die Pastorin immer wieder, dass eine Gemeinde auf dem Wort Gottes und der Liebe untereinander gebaut wird und nicht auf eine bestimmte Person angewiesen sein darf.

Und sie hat Recht behalten: Nach sechs Jahren des Zusammenwachsens hat die methodistische Gemeinde von Novara heute 100 Mitglieder und benötigt einen neuen Raum, weil der kleine Kirchensaal schon seit langem viel zu klein geworden ist. Inzwischen sind auch noch einige italienische Geschwister hinzugekommen, die sich von der Lebendigkeit der Gemeinde angezogen fühlten. In einem sozialen Brennpunkt der Stadt wird ein neues Einkaufszentrum gebaut; und in genau diesem Einkaufszentrum wird die Gemeinde einen größeren Raum mieten. Durch ihr lebendiges Zeugnis will sie der Stadt zeigen, dass ein Zusammenleben der Kulturen sehr wohl möglich ist, und durch soziales Engagement wollen die Geschwister benachteiligten Familien helfen.

Dass so eine Entwicklung einmal möglich wäre, hatten sich die drei italienischen Geschwister nicht träumen lassen, die noch 2004 mit der Schließung ihrer Gemeinde gerechnet hatten!

Sich einlassen auf andere Menschen, mit ihnen gehen – dahinter steckt die innere Haltung, sich nicht zu schade zu sein, von sich selbst abzusehen, sich in der Nachfolge Christi selbst zu „entäußern“, so wie Paulus im Anschluss an unseren Predigttext beschreibt:

„Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2, 5 - 11)

Amen.

Birgit Wolter, Pastorin in Werdau, OJK

Anhang 2: Meditation Leuchtspurenkreuz

Leuchtspuren

*Linien umspannen die Welt
und treffen sich im Kreuz
Je mehr Lichtlinien zusammentreffen,
desto heller wird es
Wege gehen
gemeinsam unterwegs sein
in der Welt
Spuren hinterlassen
Verbindungen nutzen
und ausbauen
die Welt im Blick haben
global denken
Netzwerke knüpfen,
die zum Glauben und Handeln führen
Leuchtzeichen geben
in eine Richtung gehen
und dabei auf andere Wege stoßen,
die aus anderen Richtungen kommen*

Kernaussage der Mediation:

Christinnen und Christen der ganzen Welt sind auf verschiedenen Wegen miteinander durch den Glauben an Jesus Christus auf ein Ziel hin verbunden.
Dabei sind wir Licht für die Welt und wir dürfen unser Licht leuchten lassen - jede setzt eine Leuchtspur, damit es immer heller wird.

Gedanken zu den Leuchtspuren, die sich im Kreuz treffen:

- Menschen überall auf der Welt treffen sich auf dem Weg im Kreuz
- Jede bereichert die andere, hilft ihr, dient ihr, freut sich und leidet mit ihr, feiert und trauert mit ihr - Interesse und Mitgefühl füreinander
- An den Kreuzungen treffen sich die Menschen - informieren sich übereinander, helfen einander, stärken einander, beten füreinander
- Gemeinsam wird es heller: Verantwortung teilen, Hilfe organisieren, Freundschaften, Verbindungen stärken, Erfahrungen ermutigen
- Lichtträger sein: Je mehr Menschen leuchten, um so glänzender wird es
- Jede bereichert die anderen: andere annehmen, akzeptieren
- Aufeinander stoßen heißt auch neue Lichtpunkte setzen.
- Verantwortung für das Leuchten der eigenen Spur/des eigenen Lebens übernehmen

Das Leuchtspurenkreuz will zum Nachdenken anregen:

Wo kann ich meine Leuchtspur setzen, wo kann ich Segen sein?

Wo kann jede Frau so eine Leuchtspur setzen, ein Segen sein?

Wo und wie können/sollen wir uns treffen und gemeinsam leuchten?



Text und Grafik: Iris Marie Hahn, Augsburg

Für die Jahre 2011 und 2012 hat Frau Hahn dem Frauenwerk der EmK die Rechte zur Verwendung übertragen. Bei jeder Verwendung der Grafik sind der Name der Grafikerin sowie das Frauenwerk der EmK anzugeben.

Anhang 3: Vater Unser mit Gebärden

VATER UNSER IM HIMMEL,	Offene Hände zum Himmel strecken
GEHEILIGT WERDE DEIN NAME.	Verbeugung machen
DEIN REICH KOMME.	Die Hände den Erdkreis nachzeichnen lassen
DEIN WILLE GESCHEHE,	Hände ballen und Daumen nach oben
WIE IM HIMMEL	Rechte Hand nach oben zeigen und halten,
SO AUF ERDEN.	Linke Hand zum Boden zeigen und halten,
UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE.	Hände zur Schale legen
UND VERGIB UNS UNSERE SCHULD,	Arme gekreuzt vor die Brust
WIE AUCH WIR VERGEBEN UNSEREN SCHULDIGERN.	Die Hand nach vorne zur Versöhnung ausstrecken
UND FÜHRE UNS NICHT IN VERSUCHUNG,	Hände abwehrend nach vorne halten
SONDERN ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN.	Eine beiseite schiebende Bewegung machen
DENN DEIN IST DAS REICH	Die Hände den Erdkreis nachzeichnen lassen
UND DIE KRAFT	„Kraftmaxe spielen“: Oberarmmuskeln anspannen
UND DIE HERRLICHKEIT	Mit Händeflächen vor dem Gesicht kreisen
IN EWIGKEIT. AMEN.	Arme leicht ausgestreckt nach oben